

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Rheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Wochenschrift 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., Einzelhefte 1.10 Pf. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., Einzelhefte 1.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.10 Pf., Einzelhefte 1.20 Pf., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Kolonelle in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restameile 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe bis 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 109, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 319.

Nummer 567

Sonntag, den 7. November 1915

69. Jahrgang

Die montenegr. Hauptstellung durchbrochen.

Kämpfe der Bulgaren mit Engländern und Franzosen. — Die Bestechungen des Vierverbands in Bulgarien. — Außer Nisch auch Kraljevo erobert. — Ruhe an der italienischen Front.

Der Schaumsläger Briand.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.
„Frankreich und seine Verbündeten werden die heroische serbische Nation nicht preisgeben, deren Widerstand die Bewunderung der Welt hervorgerufen hat. Das gegenwärtige Unternehmen Deutschlands auf dem Balkan beweist den Mangel seiner Ausrüstung auf den Hauptkriegsschauplätzen. Weil seine Offensive an der französischen und der russischen Front gebrochen wurde, versucht es diese Diversion. Es sucht damit die öffentliche Meinung in Atem zu halten, die, nachdem so viele Monate verstrichen sind, ohne daß die von einer angeblichen Propaganda angekündigten Ergebnisse eintreffen, die Angelegen der Schwäche unter dem Anschein der Stärke zu erkennen begann. Diese Hoffnungen werden enttäuscht werden.“
Ministerpräsident Briand in der französischen Kammer am 3. November 1915.

Mit diesen Sätzen hat der Meister der Phrasen sich nicht als Meister der bewährten Tugenden, sondern auch als strategischer Ignorant erwiesen. Das erste beweisen glatt die Tatsachen, wenn man die Bilanz zieht zwischen dem, was der Vierverband nicht einmal, sondern hundertmal als eine Fiktion in die Welt hinausposaunte, und dem, was er bis jetzt erreicht hat. Die strategische Ignoranz wird deutlich allein schon dadurch, daß Briand den Balkan als eine „Diversion“ genannt hat. Eine Diversion ist, strategisch betrachtet, nie ein Selbstzweck, nie eine Hauptoperation, sondern nur die teilweise angeordnete Unterbrechung einer solchen. Selbst Sonninos Leibarzt „Giorgio Nissia“ hat sich zu der Ansicht emporgeschwungen, „die Kämpfe auf dem Balkan sind vielleicht entscheidend für den Ausgang des ganzen Krieges“, und in dem, was Briand zum Beweis der deutschen Mißerfolge auf den Hauptkriegsschauplätzen nennt, hat die neutrale Kritik gerade den gegenteiligen Beweis unserer Unerschütterlichkeit auf den Hauptkriegsschauplätzen gesehen. Des Zivilstrategen bewährte Tugenden reißt sich würdig derjenigen des Berufsstrategen Rittmeier an, der unsere Siege in Russland kurzweilig „verhüllte Niederlagen“ nannte. Eine Diversion kann es nicht wohl sein, worüber der Berner „Bund“ am 1. Oktober die Sätze schrieb: „Die allgemeine Kriegslage unterliegt noch immer den Gesetzen, die ihr durch die militärische Offensive der Zentralmächte vorgeschrieben werden.“ Eine Diversion ist wahrhaftig der neue Feldzug nicht, der das Schwergewicht der Operationen, zur größten Gefahr für die Erfüllung des Vierverbands, nach dem Balkan verlagert. Eine Diversion ist nicht das Unternehmen, das die Brücke zwischen Ostbalkan und Orient schlägt, das die Verbindung der Zentralmächte durch Bulgarien mit unseren schwachen Verbündeten herstellt, das die Möglichkeit bietet, in Englands lebendes Fleisch zu fassen und die See- und Luftschiffahrt Albions und seine Ausbesserungspläne lahmzulegen. Die schwere politische Enttäuschung, die der Vierverband erlebte, ist in der Hauptsache doch die Folge unserer errungenen gewaltigen militärischen Siege, die das jetzt angekrebt „gemeinsame strategische Vorgehen“ nicht weiterzumachen vermag. Ehe die Zentralmächte den Balkanfeldzug unternehmen, haben sie sich unzweifelhaft die entscheidende Frage vorgelegt, ob ihre Kräfte ausreichen würden, den neuen Feldzug ohne Gefährdung des Erfolges auf den Hauptkriegsschauplätzen durchzuführen zu können, und diese Frage aus vollster Ueberzeugung und, wie die Geschehnisse schon bewiesen, mit vollster Berechnung beantwortet. Sie haben bei der Erwägung zweifellos mit der Sicherheit des sehr großen Wahrscheinlichkeits, man kann das sagen, in Rechnung gestellt, daß der Gegner auf allen Kriegsschauplätzen ihre ganze Kraft einbringen würden, und an der Durchführung unserer Pläne zu hindern, sobald sie unsere Vorbereitungen an der Front erkannten; daß sie auch versuchen würden, die hypothetische Schwächung unserer Fronten im Osten und Westen durch Durchbruch zu benutzen. Das Mißlingen der mit bis heute ununterbrochenen gewaltigen personellen und materiellen Anstrengungen unternommenen Offensiven der Briten zwischen dem Meer und Lens, der Franzosen und dem Argonnenwald mit dem zwischen Prosne und dem Argonnenwald mit

allen ihren Hilfsmitteln und fast 200 000 Mann Verlusten; das Scheitern des Generalsurms der Italiener, der zur dritten Isonzo-Schlacht einschleift alles in Bewegung setzte, was an Streitkräften der mobilen aktiven Armee im Rahmen von 18 Korps (Frieden nur 12) zu 3 Divisionen und an Alpentruppen Raum hat und 150 000 Mann Verluste kostete; die zahlreichen gescheiterten Versuche der Russen, die eiserne Mauer, die sich von der Duna bis zum Dnieper zieht, in Teiloffensiven zu durchbrechen einerseits, die wichtigen Schlagen der konzentrischen Operationen von Zentralmächten und Bulgarien auf den neuen Kriegsschauplätzen andererseits, haben dem richtigen Kräfteeinsatz der Verbündeten die vollständige Quittung ausgestellt. Sie sollte genügen, selbst dem hochgradigen militärischen Ignoranten Briand die Augen zu öffnen und den Mut zu nehmen zu Phrasen wie „Wir wollen siegen und wir werden siegen!“ Es bedarf keiner strategischen Vorbildung — und ist ja auch selbst von britischen, französischen und italienischen Blättern ausgesprochen worden —, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß ein Entsatzversuch der Serben mit weniger als 300 000 bis 400 000 Mann unternommen werden könnte, und, sollte er sie noch vor der wahrscheinlichen Vernichtung retten, mit größter Beschleunigung unternommen werden müßte. Mit der Zahl der einzusetzenden Kräfte nimmt die mögliche Schnelligkeit eines solchen Versuches ab. Was Italien, nach der Katastrophe in der Isonzo-Schlacht, verfügbar machen könnte, oder will, würde die Serben nicht retten. Russlands Verdrängung auf die Zeit, zu der es Truppen frei bekommen, gleicht einer Ablehnung. Ein Eingreifen auf dem Landwege wäre ihm auch nur mit der mehr als unwahrscheinlichen Zustimmung Rumäniens beziehungsweise einer Erzwingung des Durchzugs, das heißt nach Niederwerfung der rumänischen Armee (die mit den verfügbaren zu machenden russischen Kräften unendlich ist) möglich; auf dem Seewege überhaupt nicht, da ihm die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meere und das nötige Material für große Truppentransporte fehlen. Frankreich und England steht, selbst wenn es ihnen gelänge, schnellst die erforderlichen Truppenmassen bereitzustellen, nur der Seeweg offen, der mit Einschiffung, Transport und Ausladung eine sehr kostbare Zeit in Anspruch nimmt und, selbst wenn eine Hinderung der Griechen mit der Waffe nicht eintreite, die Schaffung und Sicherung einer breiten Basis vor dem Beginn der Operationen voraussetzt. Die Lösung des Problems, rechtzeitig den Serben endgültig rettende Hilfe zu bringen, wird selbst der Schaumsläger Briand nicht zu finden wissen, erst recht nicht, ohne die Front im Westen zu schwächen, was er ja, wie Joffre, weit von sich gewiesen.

Kämpfe der Bulgaren mit Engländern und Franzosen.

Sofia, 6. Nov. (Wolff-Tel.)
Amlicher Bericht über die Operationen am 4. Nov.:
In der Richtung Alexina erreichten unsere Truppen die Gegend Sofodanja. Nach heftigem Kampf nahmen wir von Nisch die vorgeschobenen Stellungen auf der Nord- und Ostfront der Festung. Wir erbeuteten 2 Geschütze, 2 Munitionswagen und machten 400 Gefangene. An der Eisenbahn Rajewac—Sofia erbeuteten wir 1 Lokomotive und 103 Wagon mit einer großen Menge Material sowie für die Genietruppen bestimmte Geräte. Südlich von Strumika wurden unsere Truppen von zahlenmäßig überlegenen englisch-französischen Kräften angegriffen. Durch heftige Gegenangriffe wurden diese im Bajonettkampf zurückgeworfen und erlitten erhebliche Verluste. Die Kämpfe entwickelten sich für uns günstig und sind mit den Franzosen auf der Front Krivolac—Sonic—Glava noch im Gange.

38 italienische Generale haltgestellt.
Wien, 6. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)
Die Politische Korrespondenz erzählt indirekt aus Rom, daß die Zahl der Generale, die seit Kriegsbeginn aus ihren Stellen gestiegen sind, auf 38 gestiegen ist.

Amst. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 6. Nov. (Wolff-Tel.)
Amstlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.
Der Feind unternahm gestern südlich von Bismowatz gegen unsere Strypafront zwei starke Angriffe. Seine Angriffskolonnen brachen, schwere Verluste erleidend, unter unserem Feuer zusammen. Die Russen zogen sich schließlich sowohl hier als auch östlich von Auskanow und Sienawa in ihre Hauptstellungen zurück. Die Zahl der in den Kämpfen um Bismowatz eingebrachten Gefangenen stellt sich auf 50 Offiziere und 6000 Mann.
Am unteren Styr gewinnen unsere Angriffe schrittweise Raum.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Ruhe an der Südwestfront hielt im Großen und Ganzen auch gestern an. Hierzu möge die aus den amtlichen Berichten der italienischen obersten Heeresleitung bekannte ungünstige Witterung vermittelnd beigetragen haben. Vereinzelt Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Im Abschnitt von San Martino sind noch Nahkämpfe im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die an der montenegrinischen Grenze kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte erklärten vorgestern östlich von Trebinje den Jlinobro und durchbrachen damit die montenegrinische Hauptstellung. Gestern wurde der Feind bei der Ruine Klobuk geworfen.
Von der Armee des Generals von Koevek gewann eine österreichisch-ungarische Kolonne den Talspaz Alieuro südlich von Krinje; eine andere drängte den Gegner über die Belica und südlich von Jazak zurück. A r a l j e w o wurde von den deutschen Truppen besetzt. Weiter südlich überschritten deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen die westliche Morawa.
Die Armee des Generals v. Gallwih nähert sich der Talenge nördlich von Arusevac. Der serbische Hauptwaffenplatz Nisch befindet sich in bulgarischen Händen. Auch Solo Banje und die Höhen westlich von Lukovo wurden von den Bulgaren genommen. Ueberall werden viele in Zivil gekleidete Deserteure der serbischen Armee aufgegriffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Berlin, 6. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)
Zu dem Fall von Nisch bemerkt der „E.-M.“: Mit der Einnahme von Nisch ist der Wunsch der Verbündeten, die Eisenbahn Belgrad—Nisch—Sofia—Konstantinopel in Besitz zu nehmen, seiner Erfüllung nahe gerückt. Zu seiner vollen Erfüllung bedarf es nur noch der Befreiung der Jastrebac Piana, dessen Gebirgsrücken bis weit südlich Nisch das Gelände beherrscht. Die Verteidigung dieses Gebirgsrückens durch die Serben hat übrigens durch die Einnahme von Nisch, als dessen Flankenverteidigung auf dem linken Morawaufer er betrachtet werden konnte, ihre Bedeutung verloren. Die Eisenbahn von Nisch nach Pirot ist nunmehr bereits im Besitz der Verbündeten, und durch die Befreiung der südlich davon gelegenen Höhen der Bala Planina vollkommen gedeckt. Bei der bekannten Tächtigkeit unserer Pioniere dürfte die Fahrbarmachung der serbischen Linie, und damit die Herstellung der direkten Bahnverbindung nach Konstantinopel nur noch eine Frage kurzer Zeit sein. Das hauptsächlichste Hindernis wird wohl vorläufig noch die gesprengte Savebrücke zwischen Semlin und Belgrad bilden. An ihrer Wiederherstellung wird schon seit einigen Wochen gearbeitet.
Die „E.-M.“ meint: Mit voller Sicherheit darf man behaupten, daß der Orientfeldzug als solcher mit der Einnahme von Nisch endgültig für uns gewonnen ist. Höchstens noch 88 Kilometer und wir sind mit unserer Aufgabe so gut als fertig.

Bern, 6. Nov. (Tel. Zentr. Bl.)
Zum Fall von Nisch schreibt das „Bern. Tageblatt“: Größer noch als die militärische Bedeutung dieses bulgarischen Sieges ist seine moralische. Das serbische Volk hat seine Hauptstadt, die zweite, verloren, und nichts kann ein tragisches Schicksal besser illustrieren, als die Tatsache, daß nun Volk und Regierung von allen Verkehrseinrichtungen vertrieben und in die unwegsamen Gebiete

des serbischen Hochlandes verjagt sind, wo an eine geordnete Kriegsführung unter den vorliegenden Verhältnissen nicht mehr zu denken ist. Der Krieg wird ja noch geraume Zeit weitergeführt werden können, in der Hauptsache ist aber, wenn nicht der Entente ein außergewöhnlich großer Schlag gelingt und rasch gelingt, mit dem Fall von Belgrad der serbische Feldzug erledigt.

Preisgabe Serbiens.

London, 6. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Chronicle“ betont in einem Leitartikel, daß Serbien eigentlich keinen Anspruch auf die Hilfe Englands und Frankreichs habe. England und Frankreich wären nicht durch die Ehre oder durch die Politik verpflichtet, für die Unabhängigkeit Serbiens und die Integrität Serbiens bis zum letzten Atemzug zu kämpfen.

Auf Pristina zu.

Sofia, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Mit der Einnahme von Nik werden die bulgarischen Kräfte in den Rücken der serbischen Hauptkräfte gelangen. Die Lage der Serben wird umso unhaltbarer, als nach den erfolgreichen Gefechten bei Plihanj und Katschan der bulgarische Vormarsch auf Pristina zielt, das eines der wichtigsten Militärzentren Serbiens ist.

Die Bestechungen des Vierverbands in Bulgarien.

Sofia, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Das bulgarische Regierungsorgan beschäftigt sich heute mit den Bestechungsversuchen der Entente. Es veröffentlicht die Namen einiger Firmen, die von Agenten der Entente Geld empfangen haben, und teilt die Art ihres Vorgehens mit. Führer der Agitation war ein Herr de Clansiere, der im ganzen Lande Mais, Weizen und Bohnen kaufte zu den sonderbarsten Bedingungen. Er erkundigte sich nie nach dem richtigen Marktwert der Waren und verlangte nie eine Bescheinigung. So sind 18 Millionen bei im Lande verteilt worden für den Ankauf von Lebensmitteln, von denen sich die Käufer von vornherein klar waren, daß sie nie aus dem Lande gelangen würden. Der tatsächliche Wert der für die 18 Millionen erstandenen Lebensmittel beträgt nur 2 Millionen. Noch kurz vor seiner Abreise hob de Clansiere 4 Millionen in Sofia ab, deren Verwendung noch nicht aufgeklärt ist. „Es ist nicht anzunehmen“, so schreibt das bulgarische Regierungsblatt, „daß er die bulgarischen Noten nach Frankreich bringen wollte.“ — Weiter ist unwiderleglich festgestellt worden, daß zusammen mit de Clansiere der erste Sekretär der englischen Gesandtschaft, Fitzmaurice, arbeitete. „So hat“, schreibt das Blatt, „die Entente in unserem Lande schaden wollen. Das Land wird ihr zeigen, daß solche Vorgehensarten nur mit Blut abgewaschen werden können!“

Auch eine Spionin?

Rotterdam, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

„Daily Mail“ meldet aus Saloniki, daß Lady Violet, die Gattin des ehemaligen englischen Gesandten in Bulgarien in Uesluf gefangen genommen wurde.

Verhaftung eines bulgarischen Konsuls in Rußland.

Stockholm, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der bulgarische Konsul Zenakiew in Odessa, der wiederholt an die russische Regierung das Ansuchen richtete, nach Bulgarien abreisen zu dürfen, wurde, wie die „Birichewija Wiedomosti“ meldet, verhaftet.

Rückkehr des rumänischen Gesandten nach Petersburg.

Lugano, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der „Corr. della Sera“ mißt der Rückkehr des rumänischen Gesandten Dimantzu nach Petersburg und dessen längere Botschaft mit Saloniki große Bedeutung bei. Dimantzu sei ein bedeutender Ententefreund.

Ansammlung russischer Truppen an der rumänischen Grenze.

Lugano, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der „Corr. della Sera“ meldet aus Bukarest unter dem 18. Oktober: Aus Galatz und Jassy wird berichtet, daß die

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Böcher.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So war also alles Lug und Trug gewesen. Der Colonel hatte sie schändlich betrogen. Wie die Empörung durchdrang sie. Sie würde sich rächen. Mit ihrem geladenen Revolver würde sie ihm entgegengetreten, sobald er zurückkam.

Sie eilte nach dem Salon, wo sie ihr Täschchen auf einem Fauteuil hatte liegen lassen. Vielleicht hatte er ihr auch das weggenommen, der Schuft? Doch nein, da lag es ja.

Den Revolver in der Rechten ging sie ruhelos in den Zimmern auf und ab. Die Einrichtung war ja nun vorüber und der Glanz mußte jeden Augenblick zurückkehren. Doch Minute um Minute verfließ, ohne daß jemand kam.

Allmählich wurde Yvonne wieder ruhiger. Sie dachte an ihre Zusammenkunft mit Alfred am heutigen Abend. Wie unglücklich würde er sein, wenn sie nicht kam, wenn sie ihn nicht im Pavillon erwartete, wenn sie ihm nicht die gewünschte Auskunft über die Stellungen der Franzosen und ihre Stärke gab. Sie hatte sich das alles allmählich vom Bruder und Schwager erfragt und genau aufgegeschrieben.

Sie wollte hinunterrufen und jemand um Hilfe bitten. Doch die Fenster lagen alle nach dem Garten zu. Vielleicht fand sich auch ein Strich, ein Seil oder sonst etwas Unerreichbares, an dem sie sich bis zu dem Pfauenbaum, der unter dem Fenster stand, hinablassen konnte.

Rasch durchsuchte sie die Wohnung.

Da fiel ihr Blick auf die Blechkassette, die auf dem Schreibtisch stand und die sie zu ihrer lebhaften Überraschung unverschlossen fand. Da waren ja die Dokumente und Zeichnungen drinnen, in denen der Colonel bei ihrem Eintritt in sein Kabinett so eifrig gelesen.

Rasch öffnete Yvonne die Kassette und warf einen Blick in die Schriftstücke; das war ja sicher alles höchst wertvoll für ihren Alfred.

Sie nahm die Papiere an sich und steckte sie in ihr Täschchen. Dann stopfte sie die Kassette mit Zeitungen voll und verschloß sie mit dem kleinen Schlüssel, der auf dem

Russen bei der Masse von Infanterie und Kavallerie an der rumänischen Grenze bei Ismail anhäufen. Zwei Armeekorps kampieren bei Renu (Bessarabien). Aus Rischnew wird vom 27. Oktober die Fahrt von 15 Militärsügen mit viel Artillerie von Renu gemeldet. Vier im Schwarzen Meer zurückgebliebene italienische Dampfer wurden von Rußland requiriert. Griechenland kauft große Mengen Getreide in Bulgarien.

Die griechische Kabinettskrise.

Amsterdam, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Der Londoner „Times“ wird aus Athen über die bevorstehende Beendigung der Kabinettskrise gemeldet: Es werden Versuche unternommen, Salamis zum Weichen zu bewegen. Er soll Neuwahlen ausschreiben, die dann voraussichtlich am 12. Dezember stattfinden würden. Es verläutet, die Venizelisten würden im Falle der Kammerrückbildung zum Protest sich nicht an der Wahlkampagne beteiligen. — Wie das Reutersche Bureau aus Athen meldet, schlug der König Salamis vor, Ministerpräsident zu bleiben, der das jedoch ablehnte, worauf der König einen Ministerrat einberief.

Hinausschiebung der Dumasitzungen.

Stockholm, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Dem „Mitts“ zufolge wird die für Anfang November alten Stills geplante Wiedereröffnung der Duma bis Ende November verschoben werden, um die Erregung, die die Dumasitzung im Volke hervorrufen wird, womöglich noch hintanzuhalten. Alle Zeitungen, auch die „Nowoje Wremja“ sprechen sich gegen diese Verfügung aus.

Erinnerungen an Tjingtau.

Am 7. November ist ein Jahr vergangen, seitdem Tjingtau nach heldenmütigen Kämpfen und nach Erschöpfung der Verteidigungsmittel einem vielfach überlegenen Feinde übergeben werden mußte. Die Belagerung begann am 27. August; die japanischen Belagerungsstruppen wurden unter Bruch der chinesischen Neutralität am 18. September gelandet. Es dauerte bis zum 7. November, bevor das kleine Häuflein der Verteidiger (gerade 4000 Mann) vor dem fast siebenmal so starken Gegner kapitulierten. Ein tiefer Schmerz ging damals durch das deutsche Volk. War und doch gerade diese Kolonie besonders aus Herz gewachsen, so unsicher auch der Besitz bei großen Weltwirren wohl von vornherein sein mochte. Deutsche Arbeit und deutsche Kultur zeigten sich in Tjingtau in ihrem schönsten Lichte. Es war eine wohlgeordnete Mutterkolonie, die durch unseren Fleiß und unser Können einen großen Aufschwung genommen hatte. Unter deutschen Händen wurde diese Kolonie zu einem begehrenswerten Plaz, der japanische Gahngier und britische Niedertracht reizte. Einem vielfach überlegenen Feinde, der mit den modernsten Waffen ausgerüstet war, mußten die Festungswerke von Tjingtau wohl schließlich erliegen; waren sie doch überhaupt nicht bestimmt, gegen eine moderne Militärmacht Widerstand zu leisten. Schuß vor einem Handreich sollten sie bieten, nicht mehr. Wenn gleichwohl die kleine Besatzung volle zwei Monate auf ihrem Posten aushielt, so gab sie damit einen neuen Beweis deutschen Heldentums und fügte ein schönes Ruhmesblatt in das Buch der deutschen Geschichte ein. Am Jahrestage der Kapitulation senden wir voll Dankbarkeit den tapferen Verteidigern in den japanischen Gefangenenlagern unseren Gruß hinüber. Noch immer stehen wir im Kampf und täglich erneuert sich das deutsche Heldentum auf den Schlachtfeldern von ganz Europa. Aber aus dieser blutigen Saat sprießt die Saat eines neuen Deutschland empor, das unserem Volke den ihm gebührenden Platz verschaffen wird. Heute ist der Ring gesprengt, der uns auf allen Seiten umschloß. Ein vereinzelter Posten wie Tjingtau mochte wohl kapitulieren müssen; niemals aber das ganze Deutschland, das man wie eine Festung eingeschlossen hatte und auszunutzen gedachte. Noch immer tobt wie vor einem Jahre dieser gewaltige Krieg. Aber immer schwerer sinkt die Schale der deutschen Erfolge an der Wage des großen Weltgeschehens herab.

Zeppelinfolge in England.

Niemand ist bei uns darüber erkrankt, daß sich England Kampfhaft bemäht, unseren Zeppelngangriffen auf London

allen Wert abzustreiten. Das geht soweit, daß ein capisches Blatt, der „Daily Telegraph“ zu schreiben wagt, Deutschland habe alle Ursache, zu wünschen, daß Graf Zeppelin überhaupt nicht geboren wäre. Wie hart aber in Wirklichkeit die deutschen Zeppelinerfolge gewesen sind, erkennt man bereits aus den Ergebnissen des letzten Angriffs unserer Luftschiffe auf London am 19./14. Oktober.

Es wurden erfolgreich beworfen:

1. Die Londoner Hafenanlagen (die sogenannten Docks) und ihre anliegenden Stadtteile.

Im Einzelnen: In den East India Docks brannte ein großer Schuppen, der zum Teil Munition und anderes Kriegsmaterial enthielt, vollständig nieder. In den London Docks wurden die Kaimauern und Seitenhäuser auf weite Strecken niedergelegt. Mehrere Schiffe wurden getroffen, zum Teil völlig vernichtet. In den Victoria Docks geriet ein großer Baumwollspeicher in Brand und wurde völlig zerstört. Die in der Nähe der Docks gelegenen Straßen, insbesondere die St. George Street und die Ruman Street haben schwer gelitten.

2. Die City und das Zeitungsviertel sind mit besonders gutem Erfolge angegriffen worden. Insbesondere wurden mit Bomben belegt: Der mit Gasgasen versehene Tower nebst Towerbrücke, die Chancery Lane, die Liverpool Street, die Morgate Street, die Bishopsgate, die Abgate, die Minories. In diesen Straßen sind zahlreiche Häuser zerstört worden, zum Teil ganze Häuserblöcke.

Im Einzelnen: Die South Western Bank brannte bis auf die Grundmauern nieder. Erhebliche Summen an Geld und Wertpapieren sollen vernichtet worden sein. Unter den Trümmern wurde noch tagelang nach Geld und Papieren gesucht. Auch eine Filiale der London Bank wurde eingeebnet. Im Zeitungsviertel wurde das Gebäude der „Morning Post“ besonders schwer beschädigt. Der Untergrund- und Eisenbahnbetrieb durch London mußte infolge von Zerstörungen teilweise eingestellt werden.

Borrie:

1. Woolwich: Im Arsenal sind schwere Beschädigungen angerichtet worden. Ein Teil ganz neuer Maschinen und Einrichtungen ist vernichtet worden. 2. Enfield: Eine Batterie mit Scheinwerfern, von der die Luftschiffe heftiges Feuer bekommen hatten, wurde mit Bomben belegt und zum Schweigen gebracht. Die Scheinwerfer erfolgten zum Teil unmittelbar nach den ersten Bombenwürfen. 3. Hampton: Die Pump- und Kraftstation wurde zerstört. Bei der guten Beobachtungsmöglichkeit wurden gute Trefferergebnisse festgestellt. 4. Croydon: Es wurde eine Reihe großer Fabrikanlagen getroffen und mehrere große Brände beobachtet. 5. Kentish Town (im Norden Londons): Hier wurde eine besonders starke Scheinwerferbatterie ausgiebig mit Bomben belegt und zahlreiche Treffer beobachtet. Nach einem mitten in der Batterie gelangten Treffer erfolgte sofort eine Reihe von Scheinwerfern. 6. West Ham und East Ham wurden große Fabrikanlagen und Eisenbahnanlagen getroffen. Es konnte sehr guter Erfolg festgestellt werden. 7. Ipswich: Es wurde eine Batterie getroffen, deren Feuer nach wenigen Bombenwürfen vollständig schwächer wurde.

Die Luftschiffe wurden während des ganzen Angriffs außerordentlich heftig beschossen. Aus allen Teilen Englands hagelte es Schrapnell und Sprenggranaten. 4 Flugzeuge bemühten sich, die Abwehr der Luftschiffe zu unterstützen, mehr als 26 Scheinwerfer traten in Tätigkeit. Aus dieser lebhaften Abwehr ergibt sich allein schon für uns die Berechtigung, London als einen außerordentlich gut besetzten Platz anzusehen und dementsprechend zu handeln.

1000 Waggons deutsche Kartoffeln nach der Schweiz.

Bern, 6. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Die deutsche Regierung hat nach dem Berner „Bund“ die Bewilligung von 1000 Waggons Kartoffeln nach der Schweiz erteilt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Unterseeboot „Ahmed“. Wie der „Riff. Zig.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ordnete Sultan Mehmed an, das französische Unterseeboot „Tourquoise“, dessen Offiziere und Mannschaften sich den Türken ergaben, fortan „Ahmed“ genannt wird. Der türkische Kanonier Ahmed wurde durch einen wohlgezielten Schuß das Verkopfen des „Tourquoise“ getroffen, worauf das Unterseeboot auf Tauch lag.

war damit vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigt. Die jüngste der Rote Kreuz-Schwedern, die kleine Yvonne Köberle, fand so nur selten und auf kurze Augenblicke Gelegenheit, ihren heimlich Verlobten zu sehen. Einmal am Abend vor dem großen Schlachttag war es Alfred Malacrin, dem sein kühner Patronenübergang an der Beförderung zum Unteroffizier das Eiserne Kreuz eingebracht hatte, möglich gewesen, dem geliebten Mädchen ein Lebenswort zu sagen.

Schon am frühen Morgen war Yvonne in der Schlacht der Rote Kreuz-Schwedern in Begleitung ihrer Mitbewerberin im Automobil nach dem Fortbolsch Berg hinaufgefahren, dessen Garten gekrönt vom Regiment zum Verbandplatz ausgewählt worden war. Das Fortbolsch lag in halber Höhe des Berges in einer Zwickmühle so gefährlich, daß es von der feindlichen Artillerie nicht leicht unter Feuer genommen werden konnte. Eine 200 Meter höher am Waldecksaume hatte sich die deutsche Artillerie eingegraben.

Das junge Mädchen war gerade damit beschäftigt, in dem großen Zelte, das die Sanitätsleute schon am Morgen vorher im Garten der Rüsterei aufgeschlagen. Matrasen zu legen, als mit dem ersten Morgengrauen das furchtbare Schießen begann. Yvonne vernahm aber sich das Schießen vor Anall und Schall. Sie fürchte den durch das Schießen verursachten Lärm noch deutlich in ihrem Verstande, dabei trachte es so entsetzlich, daß sie für ihr Trommelschlag fürchtete. Zuerst schossen nur einzelne Kanonen, dann, als das Ziel traf, vernahm sie von oben das Kommando: „Schnellfeuer“. Nun schossen alle Kanonen auf einander, so schnell sie konnten. Die Bäume der Zwickmühle neigten sich zur Seite, der Boden ätzte, die Luft erzitterte mit Schwaden. Nach jedem Schuß hörte Yvonne ein Geschloß durch die Luft sausen, wie einen gewaltigen anhaltenden Peitschenknall.

Die Vorbereitungen auf dem Verbandplatz waren so weit vollendet, daß auf demselben mehr als 100 Verwundete erste Hilfe und vorläufige Aufnahme finden konnten. Die Sanitätsmannschaften zogen mit ihren Tragbahnen nach allen Richtungen aus, um die Verwundeten herbeizuführen. Für Yvonne blieb, so lange keine Verwundeten eingebracht wurden, nichts mehr zu tun übrig. Ihre Aufmerksamkeit galt jetzt dem Befehl.

1915

Es wurde gehoben und wird jetzt in den Dienst der kaiserlichen Flotte gestellt.

Ein neues japanisches Schlachtschiff. Die „Morning“ meldet aus Tokio vom 4. November: Das neue japanische Schlachtschiff „Yamashiro“, ein Schwerkreuzer der „Mitsubishi“-Klasse, wurde in Yokosuka in Gegenwart des Prinzen Hirohito vom Stapel gelassen. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von ungefähr 30.000 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Es führt 12 Geschütze von 14 Zoll und 16 Geschütze von 6 Zoll an Bord.

Freundschaft der christlichen Bekenntnisse.

Ein beachtenswerter Beitrag zur konfessionellen Frage dürften die folgenden Ausführungen des Direktors des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland, P. W. Hart, bilden, die der Genannte, der seit Monaten als Ehrenmitglied einer Garde-Infanteriedivision im Felde, zurzeit im Westen, steht, aus den unmittelbaren Eindrücken an der Front heraus in diesen Tagen des Reformationsfestes niedergeschrieben hat:

In dieser gewaltigen Zeit ist das alte Lutherfest zum Nationalfest geworden, in das auch die katholischen Brüder nach heiligen Schlachten eingestimmt haben. Schon diese eine Tatsache ist bedeutsam für die Art, wie wir diesmal im Kriege das Reformationsfest feiern! Nicht als ein Fest im Gegensatz zur katholischen Kirche, sondern als ein Fest der Einheit der christlichen Bekenntnisse. Das Blut evangelischer und katholischer Kameraden hat zwischen den beiden großen Konfessionen unseres Volkes das Band der Weltfriede der Blutsbrüderschaft und Einigkeit gelegt. Aus den Tiefen ihres religiösen Schatzes hat die katholische Kirche unseres Vaterlandes in gleicher Weise wie die evangelische die heilige Flamme der Bekehrung genährt, die wie eine einzige Flamme gen Himmel stieg, als der Kaiser sein Volk zu den Waffen rief. Das Blut evangelischer und katholischer Kameraden hat dasselbe Flecken Erde in Feindesland getränkt, und wir liegen evangelische und katholische Soldaten zusammen in einem Massengrab und schlafen Seite an Seite dem ewigen Frieden, dem Auferstehungsmorgen entgegen. Vor dem gewaltigen Ernst und der erhabenen Größe dieser Zeit schweigt aller konfessioneller Eifer und Streit. Ein einziges Volk von Brüdern, in seiner Not sich trennend und vereinigend, so steht das deutsche Volk heute da, ein Schrecken der Feinde, gesegnet von Gott. Und wer von uns wünscht nicht, daß diese Blutsbrüderschaft der beiden Konfessionen, die der Krieg geboren, den Anfang einer Entwicklung bedeute, in der der Gegensatz der Konfessionen auf immer verschwinden werden möge? Doch in diesem Punkte nur seinen Zwang und keine drängende Ungeduld! Unser Herrgott, der die Geschichte der Menschen und Völker lenkt, wie Wasserläufe, der hat das letzte Wort auch in dieser großen konfessionellen Frage. Aber eines verlangt er von beiden Konfessionen, und wir Evangelischen wollen es uns gerade in diesen Tagen des Reformationsfestes gesagt sein lassen: die beiden Konfessionen sollen Hochachtung voreinander behalten und sollen dem einen großen Ziele nachstreben, das wie sie jetzt den feindlichen Völkern niederrücken, sie auch die inneren Feinde besiegen, die unserem Volke drohen; auch einen Bivertus, und diese Feinde heißen: Gottlosigkeit und Unmoralität, Selbstsucht und Mißgunst. In gemeinsamer, von gegenseitiger Hochachtung für die Überzeugung des anderen getragener Kampfe gegen diese inneren Volksfeinde werden die beiden Konfessionen sich immer mehr finden, und im Fortschritt des religiösen und sittlichen Volkslebens liegt die beste Gewähr gegenseitiger Verständigung. Wahrlich, das Ziel ist so hoch und hehr, daß dabei alles verniedert werden muß, was uns trennt, aber alles betont werden soll, was uns einigt. Die Entwicklung dieser Frage in der Zukunft wollen wir dann getrost unserem Gott überlassen!

Dies Zeugnis christlich-konfessioneller Einigkeit und Freundschaft, dem sich übrigens auch Belege mit gleichem Inhalt bei der Tendenz von katholischer Seite gegenüberstellen lassen, verdient um so mehr gehört zu werden, als es an unwillkürliche Stimmungen anknüpft, die der Verfasser zwischen im Felde, wo man den ungeschminkten Menschen kennen lernt, wir nirgends sonst beobachtet hat. Und wie der Gedanke selbst, sich in späteren, besseren Tagen in der Verfolgung eines gemeinschaftlichen Ziels dem Kampfe gegen die gemeinsamen interkonfessionellen Feinde, als Gottlosigkeit, Unmoralität, Selbstsucht und Mißgunst, die Hand zu reichen, sollte ein gemeinsames Streben für die Erfüllung höchster Ideale praktischen Humanismus nicht dazu ansetzen, eine geistige Annäherung oder auch Verbindung der getrennten Lager anzubahnen?

Ob Alfreds Regiment schon eingegriffen hatte? Der Kommandant Dr. Brehel, den sie darum fragte, ließ sie ein, mit Hinaus auf die Höhe zu begleiten, von der man das ganze Tal bis nach S... hin einen Überblick hatte.

Oben angelangt, sah Yvonne auch deutlich das Ziel, das sie wie fliegende Kreisel durch die Luft laufenden Gewölke nahmen. Sie flogen nach ihrem geliebten Heimatort, das dort drüben über dem Berge mit seinen Türmen, Mauern und Giebeln im goldenen Frühlichte vor ihr lag. Noch war kein Schaden verursacht, noch lag alles, was sie ihre Heimat nannte, in tiefstem Frieden vor ihr.

Ihr Begleiter Dr. Brehel ließ ihr jetzt sein scharfes Messer. Wie deutlich und nah jetzt alles vor ihr stand! Yvonne bemerkte, wie rings um den Ort, besonders aber um der ihnen zugelegenen Talside hin Erdaufrührer und um ihren übereinander aufgeschichteten Tannenzäune waren. Wieviel Blut würde es kosten, bis dieser Verhaß der hinter ihm liegenden Gräben und Schanzen gewonnen war?

Auf dem Marktplatz, aber auch in den engen Gassen und Häusern von S... wimmelte es von Soldaten. Yvonne konnte durch das scharfe Glas genau wahrnehmen, wie gerade zwischen ihrem Hause und dem Marktbrunnen die Kanonen ihre Röhre drohend gegen sie richteten. Hoch über dem Marktplatz aber hatte sich eine Maschinenengewehrstellung eingerichtet. Ja, sogar der Colonel, Baron von Montagne, konnte sie hoch zu Pferde Befehle erteilend von der Gruppe zu Gruppe sprechend, ganz deutlich erkennen. Im Apothekenhause, das sie besonders genau beobachtete, waren alle Türen geschlossen. Die Thüren mochten vielleicht unten im geräumigen Kellergebäude Schutz vor den niederschlagenden Geschossen suchen. Vielleicht waren sie aber auch gar nicht mehr in dem Städtchen. Ihr Vater hatte sich früher wiederholt geäußert, daß er, sobald das Städtchen ernste Gefahr drohe, mit dem Automobil nach dem Gebirgspass nach Frankreich fahren werde.

Wie sorgte sich Yvonne jetzt um ihre Mutter, von der sie in der furchtbaren Nacht jenes Tages nicht mehr hatte hören können. Ob sie die Thüren jemals wieder öffnen würde?

Von ihrer Höhe aus sah Yvonne jetzt deutlich, wie ein-

Kurze politische Nachrichten.

Der nächste Reichstag.

Die erste Sitzung des Reichstags nach der Pause wird, wie das „V. Z.“ hört, voraussichtlich bereits am 30. November stattfinden. Vermutlich wird sich das Haus aber noch an demselben Tage wieder auf eine Woche vertagen, um den Ausfällen Gelegenheit zu ihrer Tätigkeit zu geben. Trotzdem wird, wie man hofft, der Reichstag sein Arbeitsprogramm noch vor Weihnachten erledigen können, sobald er sich dann erst wieder im Februar oder März zu versammeln braucht.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Ein Patent seines Dienstgrades verliehen: Geiger, Oberst a. D. (V. Berlin), zuletzt Kom. d. Drag.-Regts. Nr. 7, jetzt Kom. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 75. v. Carlswitz, Gen. d. Inf., auf sein Gefuch von d. Stellung als l. Adj. Kriegsminister während seiner Verwendung in einer Feldstelle unter Befehl des Titels und Ranges als Staatsminister entlassen. v. Wilsdorf, Gen.-Lt., bisher stellv. l. Adj. Kriegsminister, zum Staats- und Kriegsminister ernannt. v. Renher, Gen.-Major, vom 1. Nov. 1915 ab Führer der 45. Ers.-Brig., ein Patent seines Dienstgrades vom 14. Juli 1915 verliehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. November.

Die Pflicht der Daheimgebliebenen.

Ein Jahr und drei Monate Kriegsdauer! — Ein Jahr und drei Monate des gewaltigen Ringens, wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen, eines Ringens, in dem Gedanken vollbracht wurden, gegen welche diejenigen des Altertums verblieben! Im Westen nach dem anfänglichen herrlichen Siegeslauf, durch den 10 Departements von Frankreich als Hauptland in unseren Besitz gekommen sind, ein Stellungskrieg, in dessen fählerem Wall die unaufhörlichen Anstürme der vereinigten Armeen von Frankreich und England nicht ihren geborgenen fremden Hilfskräften aller Gattungszugungen zerfielen! Im Osten unter herrlicher Führung ein gewaltiger Sieg nach dem anderen, so gewaltig, daß man sich manchmal fragen mußte, wie solche Leistungen möglich seien! In den Kolonien ein heldenmütiges Verteidigen, ein Aushalten bis zum äußersten, bis schließlich infolge der erdrückenden Übermacht eine ehrenvolle Übergabe nicht mehr zu vermeiden war. Und dann unsere junge Flotte! — Was hat sie nicht alles vollbracht! Die „Ratten“, die nach dem perfiden englischen Rezept aus den Küstern herausgerührt werden sollten, sind freiwillig herausgekommen und haben an dem Lebensnerv ihres Todesfeindes bereits in einer Weise genagt, daß der „Betreiber“ im stillen Kämmerlein bange Stunden kommen! Auf dem Wasser, unter dem Wasser und in der Luft, überall Deutschland voran! Die bisherige inuläre Unverwundbarkeit Englands ist dahin und schon geht man dort mit dem Gedanken um, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, um die Sicherheit des eigenen Landes verteidigen zu können! — Wer hätte das alles geahnt im August 1914!

Und wir daheim? — Raum merkt man bei uns etwas vom Kriege. Geborgen sitzen wir dank der Ausdauer unserer unvergleichlichen Truppen in unserem ungeschädigten Heim! Kein fremder Soldat steht mehr auf deutschem Boden — von einem kleinen Gebiet im Elsaß abgesehen — seine verwöhnten rauchenden Krümmen gibt es mehr im Deutschen Reich! Was bedeuten dagegen die kleinen Opfer, die man sich infolge der etwas teureren Lebenshaltung auferlegen muß. Mit Stolz muß ein Jeder sie ertragen und mit Stolz und reiner Freude wird ein Jeder das Seinige tun, um unseren Feldherren und ihren Angehörigen ihre Lage zu erleichtern und dadurch einen winzigen Teil der großen Dankeschuld an sie abzutragen; das sind wir gewiß.

Das Reichskomitee vom Roten Kreuz wendet sich durch einen Aufruf im Anzeigenteil des heutigen Blattes an die Wiesbadener Bürger mit der Bitte um eine zweite allgemeine Geldsammlung. Die Mittel der ersten Sammlung vom August 1914, die solche schöne Erfolge gehabt hat, gehen zur Neige. In stiller emsiger Arbeit hat das Rote Kreuz während der verflochtenen 15 Monate versucht, die Leiden zu mildern und den Soldaten die Lebensbedingungen aus der Heimat zukommen zu lassen. Wieviele Wohltaten dadurch dem Einzelnen im Schützengraben, auf

zelne Geschosse in dem Städtchen einschlugen und ihre Wirkung ließ nicht lange auf sich warten.

Aus dem breiten Dache des großen Fabrikgebäudes am Ende des Städtchens stieg eine turmhoch Rauch- und Feuerfäule empor. Auch verschiedene andere Gebäude fingen Feuer. Bald verdichteten gewaltige Rauchwolken den Horizont.

Yvonne konnte die Tränen nicht länger zurückhalten. Noch vor kaum einer Viertelstunde eine friedliche Morgenlandschaft, das mittelalterliche Städtchen mit seinen Mauern, Türmen und Toren ins goldene Morgenlicht getaucht. Jetzt von alledem nichts mehr. Die dunklen, schwarzen Rauchwolken raubten ihr jede Aussicht. Und wenn sie sich verzogen haben würden, wenn sich der Himmel wieder klarte, dann würde ihre liebe Heimat in einen einzigen, großen, rauchenden Trümmerrahmen verandelt sein.

Die kleine Rote Kreuz-Schwester gab ihrem Begleiter das Glas zurück. Sie flüster ihm ein Wort des Dankes zu und eilte dann rasch wieder hinab zum Fortshaus. Auf einer Bank, die mitten im Tannengebüsch versteckt lag, ließ sich Yvonne einen Augenblick nieder, schloß ihr Gesicht in beide Hände und schluchzte bitterlich. Er war doch zu furchtbar, zu grauam, dieser Krieg, der sie jetzt von ihrem Leben in der Heimat trennte, der ihre Heimat selbst verwüdete. Und der heutige Tag würde ihr vielleicht noch das einzige nehmen, was ihr noch lieb und teuer war in diesem Leben, ihren Alfred.

Heute Nacht im Traume hatte sie die liebe Gestalt auf dem grünen Rasen hingestreckt gesehen, mit beschmutzten Kleidern, das Gesicht von Ruß und Blut entstellt und aus seiner ruhiggeschwätzten Stirne war aus einer kleinen Öffnung fortwährend Blut geronnen. Wenn sich ihr Schicksal heute wirklich so erfüllte, wie es der Traum ihr ankündigte, dann hatte sie niemand mehr in diesem Leben.

Eine Hand legte sich auf ihr Haupt und fuhr ihr über die Stirn hin durch das schwarze Gelock. Sie kannte diese weiche, liebe Hand und erschauerte in freudiger Aufwallung. Ob das Wirklichkeit war, oder ob sie sich im Fieberwahn dieses Gefühls nur vorgaukelte?

Sie fuhr auf. Nein, es war kein Traum. Alfred stand vor ihr in seiner neuen feldgrauen Uniform. Das schwarze Eisenkreuz mit seinem silbernen Rahmen auf der Brust und in seinem feinen, scharfgeschnittenen Gesicht, das von dem raschen Aufsteigen auf die Höhe etwas gerötet war, lag

einsamer Wacht für des Reiches Unabhängigkeit erwiesen worden sind, beweisen die zahllosen von Herzen kommenden Dankesbriefe und beweisen auch die mündlichen Berichte unserer Urlauber.

Ein Jahresbericht des Reichskomitees vom Roten Kreuz, Wiesbaden, herausgegeben von Herrn Referendar Dahm, ist inzwischen in Druck erschienen und kann beim Reichskomitee vom Roten Kreuz, sowie in jeder Buchhandlung zum Preise von 50 Pfennig bezogen werden. Aus ihm geht für Jeden hervor, was das Rote Kreuz geleistet hat, welche Verwendung die anvertrauten Gelder gefunden haben, und welche große Organisation aus den bescheidenen ersten Anfängen sich allmählich entwickelt hat.

Die bereits bestehende Einrichtung der „Volkskassen“ soll durch diese neue Sammlung nicht berührt werden. Sie soll weiterhin — wie der Name besagt — eine Volkskassen im wahren Sinne des Wortes bleiben. An sie kann derjenige, welcher mit Glücksgütern nicht so reich gesegnet ist, und dessen Spende deshalb doppelt dankbar anerkannt wird und willkommen ist, sein Scherflein abführen. Aber daneben bedarf es weiterer großer Mittel, um die Not zu mildern und unseren Feldherren zu helfen.

Darum Wiesbadener Bürger, zeigt, daß Ihr, die Ihr zu Hause geblieben seid, in wertvoller Dankbarkeit der Soldaten unserer Truppen gedenkt.

Fleisch- und fettlose Tage.

Da über die Bedeutung der Bundesratsverordnung über die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs immer noch große Zweifel zu herrschen scheinen, sei noch einmal zu ihrer Erläuterung folgendes hervorgehoben:

Dienstags und Freitags jeder Woche ist der Verkauf von Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art an Verbraucher überhaupt verboten.

Dieses Verbot erstreckt sich auf rohes Fleisch, Würste aller Art, Speck, Fleischkonserven und alle Fleischspeisen, sowohl warme wie kalte Fleischspeisen, wie z. B. Aufschnitt, Salate, Fleischsalat, Wurstsuppe, und betrifft Fleischereien und sonstige Geschäfte, die Fleischwaren und Fleischspeisen verlaufen (Delikatess-, Produktengeschäfte, Wildbretgeschäfte, auch Konsumvereine, und Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, so auch Automaten, Erfrischungsräume, Imbissbuden, Frühstückstuben, Vereinswirtschaften, Kantinen, Pensionen). Auch mit Wurst, Speck, Schinken, Braten und Salze belegte Brote oder Brötchen dürfen nicht verkauft werden.

Nicht unter dieses Verkaufsverbot fällt das Fleisch von Tieren, die oben nicht mit angeführt sind, wie z. B. von Fisch und Pferden usw., und der Verkauf an Wiederverkäufer.

Zur Einschränkung des Fettverbrauches ist weiterhin verboten, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und Vereins- und Erfrischungsräumen, so auch Automaten, Frühstückstuben, Imbissbuden, Kantinen, Pensionen, Montag und Donnerstags Speisen jeglicher Art mit Butter, Butterschmalz, Öl, Kunstpfaisfett, Rind-, Schaf- und Schweinefett, gebraten, gebacken oder geschnitten sowie zerlassenes Fett zu verpacken. Die Fettverbrauchsordnung darf nicht dadurch umgangen werden, daß man bei der Zubereitung von Fleisch das an diesem befindliche natürliche Fett nicht, wie bisher, entfernt, sondern zur Zubereitung des betreffenden Fleischgerichts beibehält.

Das Verbot der Fettbenutzung trifft alle Speisen, sowohl Fleisch-, Wild-, Geflügel-, Fisch-, als auch Gemüse-, Obst- und Eier Speisen. Auch aufgewärmte dürfen alle diese Speisen an Montag und Donnerstagen nicht verabreicht werden.

Dagegen dürfen am Montag und Donnerstag verkauft werden Gemüse, selbst wenn es mit Fett zubereitet ist, gekochtes Fleisch in jeder Aufmachung, Wurst und Braten als Beilage zu Brötchen oder Brot.

Schließlich darf am Samstag kein Schweinefleisch, weder in rohem, noch geräuchertem, gekochtem oder gebratenem Zustande, verkauft werden. Zulässig ist aber auch am Samstag Schweinebraten auf Brot oder Brötchen als Beilage.

Die Verhörskontrollversammlungen für 1915 beginnen am 11. November und finden im Bezirkskommando Verstrasse statt. Wir machen auf die ausführliche Bekanntmachung im Anzeigenteil besonders aufmerksam.

Das hiesige Jahrbuch der Stadt Wiesbaden für das Jahr 1914 ist soeben erschienen. Das 42 Seiten starke Werk in Quartformat gibt eine tabellarische übersichtliche Zusammen-

fasser Zug leidenschaftlicher Begeisterung, der sie schon früher für ihn eingenommen hatte. Er umarmte und küßte sie und sie erwiderte stürmisch seine Liebeszeichen.

Wie du nur weinen kannst, Yvonne, heute, an diesem großen, einsamen Tag, auf den wir uns seit einer Woche freuen. Endlich hört dieser ewige Kleinkrieg, dieses Verstecken und Versteckspiel auf. Endlich muß der Feind sich zeigen, endlich wollen wir ihn sehen, ihn mit eisernen Klammern umfassen, diesen schlauen, falschen, heimtückischen Feind. Bis heute Abend wird es, unser Heimatort, wieder unser sein, und wenn es auch durch unser Kanonen zu einem Schutzhafen geworden ist. Was schadet das, wenn wir nur den Feind über den Vogelschlag zurückgedrängt haben, wenn nur der Sieg unser ist!

Yvonne hörte und kannte. Daß Alfred im Angesicht der Verwundung der Heimat, im Angesicht der bevorstehenden Schlacht so reden konnte, das verstand sie nicht. Sie war zu wenig in nationalen Gedanken ergraben worden, als daß sie es hätte verstehen können, daß ein Mensch für sein Vaterland alles, auch sein Leben mit freudigem Mute hingeben könnte. Aber wenn ihr auch das Verständnis für eine solche Seelengröße, für diese patriotische Dingabe abging, schön, groß, bewundernswert fand ihr Geliebter in diesem Augenblick vor der Schlacht doch vor ihr. Er war doch noch einmal zu ihr gekommen, um sie zu sehen, um seine Gedanken und seine Gefühle mit ihr auszutauschen. Sie umschlang ihn leidenschaftlich und bedeckte sein Gesicht mit heißen Küßen. Er entwand sich endlich ihren Liebesküssen.

Nur ein Augenblick blieb mir Zeit für dich, mein Lieb. Unten am Waldrand neben der Straße steht mein Regiment. Sobald unsere Artillerie dem Feinde wirklichen Schaden zugefügt haben wird, erhalten wir den Befehl zum Vormarsch und zum Sturm auf das Städtchen. Noch einmal umarmen und küßten sich die beiden. Dann rief sich Alfred von dem geliebten Mädchen los. Er hatte von unten ein Signal vernommen, das ihm sagte, daß der Angriff bevorstand. Ohne sich noch einmal nach dem geliebten Mädchen umzuwenden, stürzte er in eifrigem Pflichteifer den Abhang hinunter.

Yvonne blieb allein. Auch jetzt noch war ihr Herz von wildem Schmerz zerrissen und ihre Tränen flossen reichlich. Doch es war nicht mehr der furchtbare Schmerz der Hoffnungslosigkeit, der ihr Inneres durchwühlte. Es war



Ehren-Tafel

Der Meldereiter Unteroffizier Ranzler, Sohn des Gastwirts Ranzler in Bergnassau-Schneern, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Das Eisene Kreuz wurde dem Primaner Unteroffizier im Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 61 J. Thörn aus Ems verliehen.

Dem Leutnant der Reserve Riez, Lehrer in Langendernbach, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Der Landsturmann Heinrich Sprenger von Kastenholzhausen wurde wegen hervorragender Leistung als Krankenträger auf dem ständigen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zu gleicher Zeit zum Unteroffizier befördert.

Der zurzeit auf Urlaub hier weilende Oberleutnant Walter Leon, Sohn des Landeshauptmanns Leon von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Amtsgerichtsrat Geheimrat Justizrat Dr. Dallmeyer von hier, a. Z. Kriegsgerichtsrat bei einer höheren Kommandantur auf dem westlichen Kriegsschauplatz, erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Wehrmann Philipp Horn aus Biersdorf, der in einem bayerischen Reservebataillon den Krieg mitmacht, wurde die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen.

Das Eisene Kreuz wurde dem Unteroffizier Lehmann, Sohn des Leutnants a. D. Lehmann in Draubach, verliehen.

Bei den schweren Kämpfen in der Champagne wurde der Gefreite Albrecht Bach aus Oberlahnstein, der zurzeit in Trier verwundet im Lazarett liegt, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Mit der heiligen Tapferkeitsmedaille wurden ausgezeichnet: Uo. d. R. Koh. Vener, Nieder-Olm; Wehrmann Flor. Kraner 3., Oppenheim; St. Peter Adam, Oppenheim; Musiker Bertram Moser, Ober-Engelheim; Drag. Bonifer, Nieder-Engelheim; St. Philipp Weiss, Gau-Alsdorf; Musiker Math. Held, Friesenheim; Uo. d. R. Rudw. Kölling, Mel.-Feldart.-Reg. Nr. 27, Schornheim; Ers.-Res. Karl Fr. Walter, Spremlingen; Gefr. Franz Groß, Wörth; St. Rechtsanwält Karl Beck, Randw.-Ans.-Reg. Nr. 80, und St. und Kompagnieführer Fritz Weiner, Alsen; Gefr. Hermann Kempf, Gau-Alsdorf; Wehrmann, Lehrer Bernh. Großmann, Darmstadt; Wehrm. F. Kratochwil, Mel.-Ans.-Reg. Nr. 118; Gefr. Fritz Drexheimer, Gau-Odernheim.

menstellung der Aufzeichnungen über Bevölkerung, Witterungsverhältnisse, Stadtgebiet, Grundbesitzwechsel und Gebäude, Soziales, Lebensmittel, Licht- und Wasserversorgung, Verkehrsweisen, Gesundheitswesen, Gerichte, Polizei, Schulen und Militärwesen, Unterricht und Kirchen, Städte, Finanzwesen und enthält ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des statistischen Amtes.

Der Großmarkt in Wiesbaden, der Dienstag und Freitag auf dem Deutschen Platz stattfindet, beginnt von Dienstag, den 9. November ab, bis auf weiteres statt um 6 Uhr um 7 Uhr morgens.

Ueber die Neutralität der Hohenzollernbehörden im Vorkriegskampf der Stenographensysteme hielt Lehrer D. Paul in der Stenographenschule Stolz-Schren (Gewerbeschulgebäude) einen Vortrag, dem wir kurz folgendes entnehmen: Die Hohenzollern waren sich ihrer kulturellen Aufgabe bewusst und haben dadurch auch der Stenographie die Wege geebnet. Die Vordrucker der modernen deutschen Stenographie Hölzengell und Horkitz traten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf. Unter den hundertsten deutschen Systemerfindungen bis zu Anfang der siebziger Jahre befindet sich nur eine preussische, die von Stolz 1841 veröffentlicht wurde. In Preußen kämpften seit dieser Zeit die einzelnen Systeme, namentlich Stolz und Gabelberger, mit allen Mitteln steno-graphischer Diplomatie um die Vorherrschaft. Die wiederholten Bemühungen der Systemrichtungen um Einführung der Stenographie in die höheren Schulen scheiterten, unter Hinweis auf die Vielfalt der Systeme, an der Neutralität der preussischen Behörden. Diese Neutralität hat auf die Fortentwicklung der Stenographie einen vorteilhaften Einfluss gehabt. Die Reformer und Erfinder suchten, um von den Behörden bevorzugt zu werden, ihre Systeme immer leichter und doch leistungsfähiger zu machen. Infolge dieser Verkürzungen sind wir wohl an der Grenze der Kürzungs-möglichkeiten und somit an einem Entwicklungsendpunkt angelangt. Sollten die preussischen Behörden unter Aufgabe ihrer Neutralität, wie in anderen stenographischen Monopolsystemen,

jetzt etwas Verhängendes, Befriedigendes, Erlösendes in diesem Schmerze. Alfred hatte ihr wieder einen Halt gegeben, auch in ihr das Gefühl wachgerufen und mächtig werden lassen, daß sie um etwas einzig Großes willen litt. Beruhigt und in sich gefestigt lehrte die junge Krankenschwester nach einiger Zeit in ihr Lazarett zurück, um ihre Pflicht am heiligen Schachtel voll und ganz zu erfüllen.

Von unten heraus aber schmetterten die Schlachtfarzen. Die Trommeln wirbelten, das Gewehrfeuer knatterte, ein tausendstimmiges Hurra-Rufen drang zu ihrem Ohren, und sie sah im Geiste ihren Alfred, wie er schreiend, fechtend, wie ein Löwe kämpfend an der Spitze seines Juges vorankam, stürzte und fiel — — —

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Alpenfonie und Alpenwetter. — Prometheus am Dach. Die feldgrauen Vororte. — In der Eierkiste. — Getrümme und fleischlose Speisenzettel. — Berliner Liebesgaben. — Kongresse.

Während in der Philharmonie Windmaschine, Eiskrone und Gletschernoten Richard Strauß' Alpenraum verbildlichten, sorgte draußen der liebe Gott für die Eiskristalle des „Alpens“. In Berlin war Winter, die Koldfrage, die schon vor Wochen die Gemüter erregte, wurde nun wirklich brennend. Pferde fielen. Pelze prunkten und die Schlösser muskelten sich morgens noch ein Viertelstündchen länger in die warmen Kissen. Aber die Herren von der Wetterwarte sagten voraus, daß die Winternächte bald, wenn nun auch nicht dem Sonnemonde, so doch dem Berliner Moritz weichen würden. So kam es denn auch, und die Damen legten die Pelze wieder ab, dafür aber Gummischuhe an. Jetzt herrscht gemäßigtes Wetter, morgens ist es kühl oder warm, mittags wärmer oder kühler, abends je nachdem. Mit dem Wetterumschwung sind auf kurze Zeit all die Wohlfühltauglichkeiten wieder in Funktion getreten, die den frierenden Armen Wärme und Behaglichkeit bieten wollen. Deren gibt es in Berlin eine große Zahl, mit und ohne Gastwirtschaftsbetrieb, mit und ohne Zahlpflicht. Bald werden sie wohl ihre Porten für die lange Winterzeit öffnen.

Der Lichtbringer, der an den Berliner Dächern keine

die Stenographie zum Pflichtunterrichtgegenstand gemacht, wären wir wahrscheinlich der neueren Vereinfachungen und Verbesserungen verlustig gegangen. Jetzt aber ist es wohl eine volkswirtschaftliche Forderung, die Ergebnisse all dieser Kämpfe, die gemachten theoretischen und praktischen Erfahrungen und gewonnenen Grundsätze zu einem deutschen Einheitsystem verdichtet zu sehen, damit die ganze deutsche Nation die Vorteile der Kurzschrift genießt.

„Großbund aller deutschen Feldgrauen“. Unter dem Ehrenvorsitz Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard zu Salm-Dorsmar, General der Kavallerie und Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, fand in Berlin die Gründung eines „Großbundes aller deutschen Feldgrauen“ statt. Der Bund hat sich zur Aufgabe gestellt, die einmütige und kraftvolle Genügnung, die beim Ausbruch des Weltkrieges das ganze deutsche Volk erfasste, aufrecht zu erhalten und zu festigen. „Feldgrau“ wurde das Lösungswort des Weltkrieges, und „Feldgrau“ Genügnung und Befähigung sollen auch im Friedensgewande gepflegt und gefördert werden und eine bleibende Stätte in allen Fragen des deutschen Volkstums finden. Eine Vertiefung des inneren Volkslebens, mehr Verantwortlichkeitsgefühl, Religiosität und Sittlichkeit, entschiedene Betonung des Deutschtums nach jeder Richtung hin zu schaffen, und die Gegenstände der Ansichten und Anschauungen einander näher zu bringen, nicht zu vertiefen, sind schwierige aber erntereiche Ziele des Großbundes. In der Gewissheit, daß auf diesem Gebiete etwas geschehen muß und nicht die Hände teilnahmslos und müßig in den Schoß zu legen sind, hat sich bereits unbeschadet ihrer politischen Ansichten eine heftige Anzahl von Männern, auch Frauen, zusammengefunden. Die Geschäftsstelle des Großbundes befindet sich a. Zt. in Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141 (Pfalzburg, Fernruf 644).

Für Automobilfahrer. Die Neudeutung des Vignalsweges zwischen Gramberg und Walsenbach bei Km. 3,8 beginnt voraussichtlich am 9. November und dauert voraussichtlich 8 Tage.

Personalveränderungen in der Armee. Das Militär-Bogenbl. meldet: v. Uthmann, zuletzt Bais-Rom, im Inf.-Regt. Nr. 80, bisher Kom. d. Landst.-Ers.-Batt. Sargemünd, der Charakter als Oberleutnant verliehen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kinefonthater. Die Direktion des Kinefonthaters hat für die nächsten Tage ihrem Sensationsprogramm „Der Todesjoker“ noch zwei Sachen hinzugefügt: zunächst das Lustspiel „Im Liebestaumel“ und den Film „Der Besuch des Königs von Bayern in Strahburg am 17. August d. J.“

Hofjweller Schwanefeldt, Wilhelmstr. 28 (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 2169

Raffau und Nachbargebiete.

Hattersheim, 6. Nov. Persönliches. Dem Rentner Müller wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. V. Haiger (Hilfr.), 6. Nov. Eisenbahnverkehr. Der Güterverkehr auf der neuen Strecke Haiger-Siegen soll bereits am 20. d. M. aufgenommen werden.

□ Weiburg, 6. Nov. In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde beschlossen, die Pflanzengasse im südlichen Krankenhaus Augustaviktoria ab 1. Okt. 1915 zu erhöhen, und zwar in Klasse 1 von 5 M. auf 6 M., in Klasse 2 von 3 M. auf 4 M. und in Klasse 3 von 2 M. auf 2,50 M. für den Tag. Für Militär- und Krankenkasse bleiben die bisherigen Pflanzengasse mit 1,75 bzw. 2 M. bestehen. — Zur Ehrung der gefallenen Kriegsteilnehmer hatte der Magistrat beschlossen, von der Pflanzengasse eine Figur abzuheben und dafür ein Feld oder einen Ehrenhain zu errichten. Auf Antrag von Prof. Gropius wurde beschlossen, einen ewigen Beschluss erst nach Beendigung des Krieges herbeizuführen. — Zum Abschluss des Vertrages bezüglich der Hainkaserne mit der Deeresverwaltung gab die Verwaltung ihre Zustimmung. — Nach ausführlichen Darlegungen von Bürgermeister Kartaus beschlossen die Stadtverordneten, der Lebensmittel-Einkaufsstelle Limburg mit drei Anteilen zu je 500 M. beizutreten.

n. Simmern (Hunsrück), 6. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß unter dem Vorbehalt, daß der Dieb möglich ist, das Angebot des Holzhändlers Hrn. Klein zu Kottelkau anzunehmen: Nichtenstämme 2. Kl. zu 18 M., 3. Kl. zu 15 M., 4. Kl. zu 12,25 M.,

Bader freist, macht den Stadtbürgern Sorge. Die Deputation der Neulandinteressenten Berlins beriet kürzlich über die Wirkungen der Häuserreflektoren. Man befürchtete eine Verunreinigung des Stadtbildes und verlangte mehr Einheitsart, mehr Farbharmonie und Uniformität. Man wird zwar nicht so radikal wie Professor Combari sein, der die Reflektoren zu allen Teufeln wünscht, aber etwas mehr Ruhe und Harmonie in ihren Werbeanordnungen könnte die Stadt sicherlich gebrauchen. Wundervoll allerdings sind jene Lichtreflektoren, die besonders an den Häusern des Leipziger Platzes die Angebote von Fettpfunder, Brillengläsern, Fleischgerichten und Kalbsbraten veredeln. Die Elektroreflektoren sorgen auch ohne die Winke des Reflektorenvergnügensvereins für eine harmonische Wirkung. Nicht ist das Wahrgelächter der Kultur, und Prometheus bleibt auch am Dach der Segenbringer.

Berlin's Bororte sind freundlich oder neidisch, je nachdem sie aus der Riesennenge der Berliner Truppen feldgrau Einquartierungen erhalten oder nicht. Sie reifen sich darum, und so bildet sich nach und nach ein feldgrauer Garnisonring um den Kern von Großberlin. Ueberall werden die Truppen feierlich empfangen, mit guten Wünschen in die Quartiere geleitet, gepflegt und gebärdet. Mit Bangen sehen die Bewohner der Enklave entgegen, ob die Garnisonen bleiben oder nicht. Denn die Mädchen wollen die Herzerückung nicht mehr erdulden, die Köchinnen haben ihren Verbrauch schon auf den Zuwachs eingestellt, und die Wirte brauchen nun nicht mehr auf den Sommerzuwachs ängstlich zu warten. Der Soldat ist immer ein gern gesehener Gast, denn er bringt Farbe, Wärme und Geld.

Zwar ist es nicht die Blutsphäre, die nach Andenten von Raubmördern und ähnlichen „Helden“ giert, aber eine Neugierde, die augenblicklich die Berliner Frauen ergreift, und in Stärke jener Sphäre nichts nachgibt. Ein junger Einbrecher entwickelte mit der bekannten Berliner Dämonenwindigkeit den Poliakten und war lange Zeit nicht mehr zu finden. Schließlich entdeckte man ihn in einer Eierkiste. Er hatte wohl geglaubt, daß man in dieser Zeit solche Deliktatessen in Berlin nicht mehr vermutet. Aber gerade die Seltenheit der Eierkiste und Lebensmittelkenntnis des schweren Jungen waren umsonst gewesen.

Nichtenstangen 1. Kl. zu 1,15 M., 2. Kl. zu 0,65 M., 3. Kl. zu 0,25 M., 4. Kl. ohne Bildstange zu 0,10 M., mit Bildstange zu 0,08 M., 5. Kl. ohne Bildstange zu 0,06 M., mit Bildstange zu 0,04 M. Die Bohnenstangen zu 70 Proz. des N. Preis. Ein Angebot auf Stangenknüppel, Nugreiser und Eisenarbeitenknüppel wurde ebenfalls angenommen. — Verschiedenen zur Aufführung bestimmten Beiräten (siehe nach weitere Parzellen aufgeführt werden.

Vermischtes.

Die mohammedanische Ethik, wie sie vor allem im Koran enthalten ist, zeigt sich der christlichen sehr nahe verwandt. Das Mohammed seine Jünger lehrt, läßt sich vornehmlich in die Begriffe zusammenfassen: Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, Bedachtsamkeit, Sittlichkeit, Festigkeit, ansehnliche Hingabe an die Pflicht. Die Kernworte dieser Lehre (wie einer eingehenden Darstellung von Mohammeds Leben, Wirken und Bedeutung) enthält ein hübscher Broschüre „Worte Mohammeds“ von Herrn. Krüger-Schön (geb. 2,50 M.; J. C. C. Bruns, Minden i. N.). Ihm entnehmen wir die nachstehenden Proben: „Nur wer einen starken Glauben besitzt, kann abliegen. — Wer eine Sache begehrt, begehrt sie nur gegen sich selbst. — Einen Schmeichler bringt nur ein Stummer zum Schweigen. — Das wahre Glück läßt sich nicht mit Mühen auflösen. — Es nützt nichts, Frucht, wer nicht beschwerden trägt. — Dessen Wünsche bleiben unerfüllt, der nicht beharrlich ist. — Was in der Mensch anders als ein blinkendes Flämmchen, das sich erhebt und in Asche niederfällt? — Der nach rechter Einsicht Sehende fragt im Geiste, wo der Irrtum sei. — Pfeile töten nicht ihr Ziel, wenn sie voll Grimm und Jorn abhandelt werden. — Die mit Unwissenheit Streitenden werden in ärgere Unwissenheit. — Laß deine Seele nicht in Klagen und Seufzern dahinschwinden, sondern tue deine Pflicht. — Sei kein eitler Prahler; halte das rechte Maß in deinem Gang und sänftige deine Stimme. — Nicht die höchste Stimme ist die Stimme des Geistes. — Über den Staub der Erde, als daß ein Stolz sich mit seinem Stolz über dich erhebe. — Wehre die Tadel mit Taten an. — Jede Seele wird nach ihrem Bemühen belohnt; laß in der Lohn der Wirkenden. — Man muß sagen, daß in allen diesen Worten eine reife und hochstehende Sittlichkeit spricht, und wir verstehen den erhabenen Mut und die blühende Tapferkeit der türkischen Krieger, wenn wir solche „Worte Mohammeds“ in unser Herz aufnehmen.

Erbeben in Japan. Von der Erdbebenwarte Japanheim bei Darmstadt wird uns geschrieben: Ein von europäischen Erdbebenkationen am 1. November früh beobachtetes, ziemlich hartes Fernbeben wird irrthümlichweise von der Erdbebenwarte in Laibach nach Zentralamerika verlegt. Tatsächlich hat das Erdbeben an einer anderen Stelle stattgefunden, nämlich im nördlichen Teil von Japan, wie seinerzeit berichtet (vergl. unsere Meldung vom 3. November). Der Herd liegt also in der Richtung Nordwest von Laibach aus. Bestätigt wird diese Lage durch die Erdbebenwarte an der Universität Graz in Wien, als in Graz der Beginn des Bebens 8 Uhr 30 Min. 14 Sekunden, in Laibach aber 6 Sekunden später beobachtet wurde. Der Unterschied von 6 Sekunden kommt daher, da Graz etwa 185 Kilometer näher dem Erdbebenherd liegt wie Laibach. Bei einem Erdbeben in Zentralamerika müßte die Aufzeichnung in Laibach früher angefallen haben wie in Graz. Das spricht also für die Richtigkeit des gemeldeten Erdbebenherdes.

Heitere Ede.

Im Kriegs-Lazarett K. kommt ein neuer Verwundeter transport an. In das leer stehende Bett neben meinem Lager kommt ein Mann mit Oberkellenschuh und wappst sich zu meiner Freude als Münchener. Wir freuen uns rasch zusammen und erzählen uns unsere Geschichten.



Runmehr wollen alle Berliner Frauen die Eierkiste haben wenn sie schon keine Eier bekommen oder bezahlen können, so wollen sie sich wenigstens beim Anblick der Eier besserer Zeiten freuen.

Aber nicht nur die Eier, auch Fett und Fleisch sind den neuen Bundesratsverordnungen Delikatesse geworden. Die Speisenzettel haben in den Gast- und Speisensalons, sowie in den Haushaltungen eine völlige Umwälzung erfahren. Die Berliner Gastwirte, Hausfrauen und Köchinnen zeigten eine außerordentliche Geduld und Anpassungsfähigkeit. In kürzester Zeit waren die Speisenzettel zusammengestellt, schmuckhaft und reichhaltig. Mehr oder weniger sind nunmehr alle Lokale vorgerichtet worden, und die Gaststuben, in denen schon früher eine Pfandkassette mit Selterswasser und Limonaden gehalten wurde, brauchen nun nicht mehr, von den Tischdecken abgesehen, verachtet ihre Gesundheitsaufgabe zu erfüllen. Es sind in hohen Ehren gelangt, denn die Pfandkassette ist heute über ihre Eigenhaft als Schmuckstück und Verkaufsgegenstand hinaus. Sie beginnt nunmehr, das Blut von den rohen Säften zu reinigen und das Gemüt durch die Pfandkassette zu machen. Binnen kurzem wird die Reichhaltigkeit von lauter Lämmern bewußt sein.

So sparsam aber auch der Berliner Bäcker für das Vaterland ist, für ihre Truppen im Felde hat die Stadt ein lebendes Herz und eine offene Hand. Sie will mit dem händels der Stadtverordnetenversammlung den Berliner Truppen in Feindesland eine schöne Weihnachtsfeier machen. Verolina als Liebesgaben-spenderin: so geht es sich für eine Dame, die die Mittel zur Milde hat. Jeden Tag steht sie vom Sockel am Alexanderplatz auf und Kinder ins Feld ziehen, und es ist bezeichnend, daß sie jede Mutter, Liebesgaben nachschickt.

Aber sie tut noch mehr, sie erinnert sich der Mutterpflicht, die Deutschland sich selbst gegenüber hat. Der Vaterland hat sich den Kongress für Volkswirtschaften und Volkswirtschaft im Reichstage eine glänzende Stätte geboten, wurden viele Programme zur Erzielung eines schönen und gefundenen Bevölkerungszuwachses aufgestellt und verabschiedet. Mögen sich die Frauen, welche an dem Kongress teilnehmen, ein Beispiel an ihrer Gastgeberin nehmen. Sie hat für die Reichsgründung der Hauptstadt weit mehr als eine Million Bürger geschenkt.

r. 17. Verland durch unsere Depotapotheken in
land.

50. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfeste der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, **Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden**, in der Zeit vom 23. Oktober bis einschließlich 5. November 1915:

Dallinger 25 M. — D. d. Bank für Handel und Industrie: San.-Rat Dr. Proebsting (Nov.-Gabe) 100 M. — Durch Marcus Berl u. Co.: Fr. L. von Gledowsky 20 M. — Bringe 20 M. — G. Blüher (Monatsgabe) 10 M. — Durch die Deutsche Bank: G. Rumpff (10. Rate) 200 M. — Oberst Ed. Martini (5. Rate) 100 M. — Frau Hugo Bühl (14. Rate) 25 M. — Oberst Franz Rottau (13. Rate) 10 M. — zusammen 435 M. — General von Dewitz (Monatsgabe) 30 M. — Geheimrat Diekmann Monatsgabe (f. d. Charnsee) 10 M. — Derselbe (f. d. Weharmee) 10 M. — Frau Geheimrat Diekmann (f. d. Kaiserliche Marine) 10 M. — Durch die Diskonto-Gesellschaft: Frau Dr. Franziska Grohmann 100 M. — Erzellen Freiberr von Söberg-Sümern 20 M. — P. L. 10 M. — zusammen 130 M. — Gelds aus dem Verkauf von Postkarten usw. 440.87 M. — B. B. S. 50 M. — Landgerichtsrat Seppert (November-Rate) 500 M. — A. B. Göbel 200 M. — Frau D. Göbel 200 M. — A. Gra-demisch 20 M. — Rentner Deudenreich (16. Monatsgabe) 50 M. — Fr. von Dunteln (5. Gabe) 1000 M.

J. M. u. G. R. 200 M. — Frau Joschm (weitere Gabe) 50 M. — L. D. Jung (16. Rate) 40 M. — Kantine in der Blücherstraße für Fremdwörter 1.25 M. — Regellub „Schiede mit Liebe“ (für erblindete Krieger) 20 M. — Schiedsmann Krieger, Ruppertsborschen 20.35 M.

Durch den Landrat Langenscheidt von der Gemeinde Holzhausen (für erbl. Krieger) 45.12 M. — von dem Lehrkörper der Stadt. Oberrealschule von Prüfungs-geldern 25 M.

Durch die Mitteldeutsche Creditbank: Jorge Gabel, Wien (für erbl. Krieger) 180 M. — Stadtschulrat a. D. Müller (Monatsgabe) 20 M. — Dr. Joseph Müller (Monatsgabe) 20 M.

A. R. 10 M. — Medizinalrat Dr. Ovis u. Frau 10 M. — Emil Peipers (16. Gabe) 100 M. — F. Pöter (16. Gabe) 100 M. — Adolf Preß 4 M.

Reinertrag des Konzerts am 21. 10. 1915 im Saale des Kathol. Vereins (für erbl. Krieger) 40 M. — Demu Sommerlet 50 M.

Von einem Schiedsmännischen Vergleich 12.50 M. — Frau Marie Schillo (für die Charnsee) 50 M. — Ernst Schramm (16. Gabe) 100 M. — Spielgesellschaft Pommer 15 M. — General Strauß (Monatsgabe) 100 M. — Professor Steubing 20 M.

Hermann Täger 500 M. — Ungenannt 7.65 M. — Ungenannt (f. d. Geburtstag d. Kaiserin) 5 M. — Ungenannt auf Ostereller der Evangelischen Kirche in Söhlengrad (für erbl. Krieger) 5 M.

Durch d. Vereinsbank: Direktor Sch. Reis (9. Gabe) 20 M. — Ad. Schönfeld 10 M. — zusammen 30 M. — Durch d. Vorkauf-Verein: Stadtschulinspektor Dr. ins. R. Schenckmann 10 M. — Dr. Eugen Fischer 30 M. — zusammen 40 M. — Amtmann Vorwerd (4. Gabe) für erbl. Krieger 500 M. — Wominkel (f. d. Hinterbliebenen) 255 M. — Derselbe (für Unterseebootmännchen) 200 M.

Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 5 M. — dasselbe für erbl. Krieger 40 M. — dasselbe für die Hindenburgarmee 2 M. — dasselbe für die Krieginvaliden 5 M. — dasselbe für die Charnsee 5 M. — von Wulffen 100 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 1032589.10 Mth.

Für die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

gingen ein:

Abteilung VII 20 M.

Berichtigung aus dem 49. Gabenverzeichnis: Spielfränzchen 40 M. sollen für kriegsgefangene Deutsche sein. Wegen etwelcher Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau, links. Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6

Telephon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.

(Abhebungen stempelfrei.)

— **Vermögensverwaltung.** —

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

Vornehme sichere Existenz.

Für Wiesbaden ist ein Unternehmen zu verkaufen, welches einen jährlichen Verdienst von 10—15000 M. abwirft. Die Sache selbst **Deutsch. Reichs-Patent** geistliche ist eine durch hervorrag. Reueit. Die Durchführung dieses wirklich vornehmen Unternehmens erfordert keinerlei Sachkenntnis und ist von allen Berufsständen sowie auch Invaliden ohne körperliche Anstrengung leicht durchzuführen. Zur Uebernahme sind 6000—10000 M. Startkapital erforderlich. Angebote unter U. G. 1101 an Haasenstein & Vogler, A. G., Wiesbaden, erbeten. 5285

Extra-Bestellungen für Vervollständigung von **Kristall- und Porzellan-Service** müssen in diesem Jahre **recht frühzeitig** gemacht werden, falls diese für **Weihnachten** rechtzeitig geliefert werden sollen. 2918

M. Stillger, Kristall-, Porzellan- u. Luxuswaren, Gasse 16.



Union - Briketts in Kasten und Säcken empfiehlt

Ludwig Jung Bismarckring 32. Fernsprecher 359. 243

Schön möbl. Zimmer m. Pension am liebsten an ein Geschäfts-fräulein abzugeben. Näheres Nikolaistraße 5. 7844

Bierkutscher,

unter Oberbefehliger, sofort gesucht. Pöbdräu, Zweigniederlassung Taunusstraße 22. 6035

Treibriemen

in jeder Breite u. Länge.

Maschinen- u. Motorenöle

Zylinder - Öle

Maschinenfette

Putzwolle

Gummischläuche

für alle Zwecke

Asbestwaren.

Ph. Hch. Marx

Wiesbaden 2430

Mauritiusstr. 1. Tel. 3056

Butter-Höchstpreise.

Auf Grund des Beschlusses des Bundesrats vom 22. Oktober 1915 werden hiermit für den Stadtkreis Wiesbaden folgende Butter-Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt:

Süßrahmbutter (Molkereibutter, Tafelbutter) 2.55 M.
Handelsware II 2.45 „
Handelsware III 2.30 „
Abfallende Ware 1.95 „

Diese Preise gelten sowohl für inländische wie ausländische Butter.

Als Kleinhandel ist anzusehen der Verkauf, soweit er Mengen von mehr als 5 kg zum Gegenstand hat

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 3000 M. bestraft.

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Der Magistrat.

Kartoffelhöchstpreis.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 wird der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel für den Stadtkreis Wiesbaden festgesetzt auf

4.05 M. für den Zentner u. 4.05 Pf. für das Pfund.

Bei Lieferung ins Haus tritt zu den obigen Höchstpreisen ein Bringerlohn hinzu, der pro Zentner 25 Pf. nicht übersteigen darf.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von 10 Zentnern nicht übersteigt.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 3000 Mark bestraft.

Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Der Magistrat.

Weihnachtsbitte!

Wie im vorigen Jahre, so komme ich auch diesmal mit einer recht herzlichen Weihnachtsbitte für das **Infanterie-Regiment 222**, das seinen heimatlichen Standort besitzt, um all' den Tapferen, die in Eis und Schnee die Grenzwehr im Osten halten, eine bescheidene Weihnachtsfreude machen zu können.

Um die Sendung möglichst einheitlich zu gestalten, ist bares Geld zur Beschaffung der erforderlichen Sachen am erwünschtesten. Jede, auch die kleinste Gabe wird mit herzlichstem Dank entgegengenommen.

Zahlungen nimmt an bis zum 28. November die **Wiesbadener Niederlassung der Bank für Handel und Industrie**, Taunusstraße 9, für das Konto des Regiments 222 bei deren Filiale Mainz.

Frau Oberst Rott.

Städtische Kohlenversorgung für Minderbemittelte.

Der Magistrat hat mit hiesigen Kohlenfirmen ein Abkommen getroffen, um die Kohlenversorgung der minderbemittelten Einwohner der Stadt zu einem möglichen Preise sicher zu stellen. Diejenigen Einwohner, deren **Protausweis** auf der Vorderseite einen **Stempel** nicht aufweist, sind berechtigt, **Heizkohlen** mit ca. 30% Städten zu kaufen und zwar **aus**, in Säcken angeliefert zum Preise von M. 1.50 pro einen Zentner.

Die Bestellung erfolgt unter Vorzeigung der **Protausweis** larte gegen Barzahlung bei den Firmen:

Kohlen-Verkaufsgesellschaft, Bahnhofstraße 1,
Kohlen-Konsum „Glückauf“ Carl Ernst, Am Hain,
Sengstedenberg & Wiemer, Am Weidenhof.

Ab Lagerplatz Rheinstraße (Alte Artillerie-Kaserne) erhalten Personen, die durch das Kriegsjürlorgeamt und das Kriegspensionsamt unterstützt werden, die gleiche Sorte Kohlen zu ermäßigten Preisen.

2943

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ueber die Art und den Zeitpunkt des Inkrafttretens von Gesetzen herrscht, wie wir aus zahlreichen Anfragen erfahren haben, in weiten Kreisen der Bevölkerung Unklarheit.

Da Unkenntnis nicht vor Strafe schützt und demnach weitere Befehle, Verordnungen ufl. zum Schutze der Bürger von Gegenständen des notwendigen Lebensbedürfnisses erlassen werden und im Interesse der Allgemeinheit darauf zu bestehen sind, wird hiermit bekannt gegeben:

1. Ein Gesetz tritt am Tage in Kraft, den der Gesetzgeber dafür bestimmt. Dabei ist es unwesentlich, ob es in einem örtlichen Amtsblatt zur Bekanntgabe gelangt ist oder nicht.
2. Um rechtzeitig von den neuen Gesetzen zu wissen, ist es zweckmäßig, die Tageszeitungen aufmerksam zu verfolgen. Die Zeitungen jeder Parteirichtung sind durch ihre hauptstädtischen Niederlassungen oder durch Vermittlung von amtlichen oder gewerkschaftlichen Fernbedienstungen in der Lage, ihre Leser bei Fragen der betreffenden Ausführungen und Aufschlüsse der Geschäftsinhaber zu unterstützen.
3. Soweit nicht an anderen Amtsstellen genügende Auskunft erlangt werden kann, wird unterzeichnete ihre Hilfe nicht versagen. Durch Fernsprecher können nur dann Auskünfte erteilt, wenn es sich um einfache, kurze Fragen handelt.
4. Ausnahmen von Gesetzesbestimmungen kann, wie schon schon angenommen wird, unterzeichnete Stelle in besonderen Fällen bewilligen. Dies kann nur die vom Gesetzgeber etwa besonders dafür bezeichnete Stelle. Dies ist derum besetzt sich fast ausschließlich mit Fällen, in denen ein allgemeines Interesse vorliegt.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Städtische Preisprüfungsstelle.

Aufruf

des Roten Kreuzes Wiesbaden

Die lange Dauer des Krieges hat unsere Mittel erschöpft.
Das zweite Kriegsjahr erfordert die zweite große Sammlung.

Wem verdanken wir die herrlichen Siege, wem die Eroberung der zahlreichen Festungen, wem die Ruhe und Sicherheit im Lande? Der unermüdlichen Ausdauer und der heldenhaften Todesverachtung unserer Feldgrauen. Was schulden wir dafür? 1. dem tapferen Streiter die Gabe aus der Heimat und das Bewußtsein, daß für die Seinigen gesorgt wird; 2. dem Verwundeten die Linderung seiner Schmerzen und Heilung seiner Gebrechen; 3. dem Kriegsbeschädigten das Verschwinden des invaliden Leiermannes von der Straße; 4. den Krieger-Witwen und -Waisen, daß sich zu der Trauer um den Helden-tod des Ernährers nicht noch die Sorge um das tägliche Brot gesellt.

Wie tragen wir diese Danteschuld ab?

Dadurch, daß wir alle, hoch und niedrig, arm und reich, jeder nach seinen Kräften, helfen.

Darum kommt und gebt!

Die Schirmherrin des Kreiskomitees vom Roten Kreuz:
Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

2924

Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz: Dr. von Meister, Regierungs-Präsident.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz: Dr. Gläffing, Oberbürgermeister; Krebs, Generalleutnant z. D.;
Kammerherr von Schend, Polizei-Präsident.

Der Werbeausschuß: Justizrat Dr. Alberti, Fräulein Sophie Auerbach, Kommerzienrat Baum, Frau Baronin von Eichendorff, Konsul a. D. Fritsch,
Dr. Jungermann, Fräulein Agathe Mertens, Rentner Albert Sturm.

Geldspenden

werden entgegengenommen durch: Die Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau links, sämtliche Wiesbadener Banken, die Verlagsanstalten der Zeitungen. :: :: :: ::